

Es gilt das gesprochene Wort:

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache im Gebetsgottesdienst anlässlich des Schweigemarsches „Bekennen. Beten. Spenden.“ – Gebet für verfolgte Christen – Essen, 26. September 2014, 18.00 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Liebe Schwestern und Brüder in der ökumenischen Verbundenheit unseres Glaubens,
liebe anwesende Pilgerinnen und Pilger auf unserem Schweigemarsch für verfolgte Christen.

I.

Seit seinen frühen Zeiten birgt unser Dom die Reliquien der heiligen Kosmas und Damian, zweier Ärzte aus dem vierten Jahrhundert, die in Kleinasien ihren Dienst getan und als Christen ihr Lebenszeugnis mit der Hingabe ihres Lebens bezahlt haben. Die Legende berichtet, dass sie mit dem Schwert hingerichtet worden seien. Ein solches Schwert wird in unserem Domschatz aufbewahrt und verehrt. Das Wappen unseres Bistums Essen, das des Bischofs von Essen und auch mein persönliches wie das der Stadt Essen weist mit seinen Schwertern auf dieses Lebenszeugnis hin.

Christ zu sein und aus tiefster Überzeugung Lebenshaltungen darzustellen, war und ist zu allen Zeiten eine große Provokation und Herausforderung, die jeden zu einem gläubigen Lebenszeugnis einlädt, aber auch genauso viele Gegenreaktionen hervorruft.

Die Unfassbarkeit der Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate mit der Verfolgung der Christen, Jesiden und Andersgläubige durch die IS-Terroristen, ist riesig. Es fehlen die Worte! Dagegen muss jeder Vernunft begabte Mensch um der Würde der Menschen willen lautstark Protest einlegen und für das Leben aufstehen. Wir tun das heute mit der demütigen Geste des betenden Schweigens, die uns nun hier in unserem Dom, eben auch am Altar, in denen die Reliquien der heiligen Kosmas und Damian ruhen, versammelt. Die Heilkunst, die wir Menschen nicht vollends beherrschen und für die die Heiligen Kosmas und Damian als Ärzte für uns vor Gott eintreten, überlassen im Letzten alles Gott. Als Menschen tun wir das, was uns möglich und nötig ist.

II.

Dabei ist uns das Evangelium eine große Provokation, wenn es davon spricht, dass wir Gutes denen tun sollen, die uns hassen und unsere Feinde zu lieben hätten. Ich habe diese Sätze nicht ausgesprochen, als ich vor Wochen bei uns in Essen und in der letzten Woche in Fulda während der Deutschen Bischofskonferenz den katholischen Erzbischof von Mossul traf, sein zerfurchtes und von Schrecken gezeichnetes Gesicht sah und fassungslos seinen Berichten über das Ergehen seines Volkes und über Untaten anderer anhören musste.

Lange schon habe ich, sowohl als Zeitzeuge, als auch in meiner Aufgabe als katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, darüber nachgedacht, wann es denn angesagt sei, mich zu diesen Ungeheuerlichkeiten öffentlich zu verhalten. Es ist seit langem an der Zeit, und heute tun wir es in Gemeinschaft mit allen Christen unserer Stadt hier in Essen, mit unserer Stille und unserem Beten, und geben ein Bekenntnis für die Menschenwürde aller ab, für die Rettung der verfolgten Christen und der Andersgläubigen und für den Mut zur großen Gastfreundschaft den Flüchtlingen gegenüber, wie für das Eintreten für ihre Würde und ihr Recht, in ihrer Heimat zu leben.

III.

Dabei entsteht die Frage, unter welchen Bedingungen Christen möglicherweise militärische Gewalt akzeptieren können. Angesichts der vielen Konflikte sorgt dies nicht nur für hitzige Debatten unter uns, sondern stellt uns auch vor deutliche Dilemmata. Ich plädiere deutlich für eine differenzierte Sichtweise; denn es reicht nicht, nur mit militärischen Antworten zu reagieren. Wir haben aus den vergangenen Einsätzen der Bundeswehr die Lektion gelernt, dass auch kulturelle und religiöse Aspekte mit einbezogen werden müssen. Die Nachrichten über die Gewaltexzesse der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) mit Vergewaltigungen, Kreuzigungen und Enthauptungen, gehen mir nicht nur sehr nahe, sondern machen mich entschlossen, deutlich zu sagen: Nichts zu tun, ist keine Option! Als „ultima ratio“ muss die Androhung von Gewalt und ihr Einsatz möglich sein, um das Recht auf Leben und Unversehrtheit aller Opfer zu schützen. Jeder Mensch hat ein Recht auf Leben, weshalb man um der Gerechtigkeit willen eingreifen muss, allerdings nicht im Sinne einer klassischen Kriegsführung. Bevor Gewalt angewendet wird, müssen alle Mittel zu einer friedlichen Beilegung des Konflikts erschöpft sein, klare politische Mandate und die Bereitschaft, für den Wiederaufbau einzutreten, vorliegen. Von einem Lifestyle-Pazifismus halte ich nichts. Ein ausgeprägtes Gutmenschentum erweist sich ebenfalls nicht als ernsthafte Alternative, weil

diese auf Kosten der Menschen in den Krisenregionen unvernünftig ist. Wir müssen deutlich anerkennen: wenn Gewalt angewandt wird, zieht das Verantwortung nach sich, so z. B. dann, wenn sich als Antwort darauf Aggressionen und Waffen gegen die eigenen Soldaten selbst richten. Darum ist es von Bedeutung, immer wieder rechtzeitig Krisenprävention zu betreiben. Militärische Gewalt kann nicht, wie eine Feuerwehr, überall eingesetzt werden, denn moralisch gesehen haben sowohl die Flüchtlinge als auch die angegriffenen Kurden (in diesem Fall in der Region des Mittleren Ostens) ein Recht auf Selbstverteidigung. Wenn diese (und hiernach sieht es aus) keine hinreichenden Mittel haben, die angreifenden IS-Milizen wirksam abzuwehren, ist Hilfe gefordert. Wir haben eine Verantwortung für die Opfer ungerechter Gewalt. Darunter befinden sich die Jesiden und die Christen im Irak. Wenn die Gräueltaten der Terrorgruppen „Islamischer Staat“ nicht zu stoppen sind, ist der Einwurf von Papst Franziskus sehr zu bedenken, der ein militärisches Eingreifen unter bestimmten Umständen für erforderlich und sittlich vertretbar hält. Auf jeden Fall ist diese Frage international eingehend zu diskutieren, um sie auf der Ebene des Internationalen Rechts zu behandeln. Dabei ist die besondere Verantwortung der Arabischen Staaten in der Region für eine friedliche Lösung zu unterstreichen.

IV.

In dieser Lage, voll von Dilemmata, ist unser Dom als Ort des Gebetes, an dem seit 1200 Jahren Christen Gott anbeten, um Hilfe anflehen und ihm in ihren Sorgen und Nöten nahe sein wollen, der beste Ort, um unser Gebet mit der Bitte um die Versöhnungsfähigkeit aller und mit dem Dank für diejenigen zu verbinden, die sich genau so einsetzen. Dank zu sagen, ist auch allen, die ihre Spendenbereitschaft so großzügig gezeigt haben und weiterhin zeigen, um der Not in der Krisenregion aufzuhelfen. Es ist gut, dass wir uns darum der Gebetsbitte des heiligen Franziskus von Assisi anschließen, der Gott anfleht: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug Deines Friedens!“ Werkzeuge für den Frieden zu sein, heißt, sich um Gottes und der Menschen willen zur Verfügung zu stellen und für deren Heil zu arbeiten und zu wirken, wie es auch die Heiligen Kosmas und Damian getan haben. Dieses Zeugnis muss öffentlich sein und darauf drängen, dass die Gräueltaten im Mittleren Osten jetzt ein Ende nehmen. Unser Gebet ist auf die gerichtet, die Opfer dieser Gewalt sind. Unser Beten und unsere Fürbitte gilt den Getöteten in allen Konfliktregionen unserer Erde. Die Toten mahnen uns, für die Versöhnung zu leben. Sie ermutigen uns, dem Frieden zu dienen. Sie fordern uns auf, uns um der Gerechtigkeit willen ganz einzusetzen.

In diesem Sinne wollen wir nur unser schweigendes, stilles Beten und Flehen um Frieden in der Welt, besonders im Mittleren Osten, fortsetzen. Amen.